

EIN KOLLEKTIVES TROTZDEM

Zu seinem 10-jährigen Jubiläum wurde der Deutsche Theaterpreis DER FAUST am Saarländischen Staatstheater Saarbrücken vergeben. Am Folgeabend der Anschläge von Paris stand die Veranstaltung zwischen Betroffenheit und künstlerischer Courage



Austragungsort für den FAUST: das Saarländische Staatstheater Saarbrücken



In Bestform: der Schauspieler Bernd Moss als Moderator der Gala



Bridget Breiner (Choreographie): „Vielen herzlichen Dank, ich bin sehr stolz auf diese Arbeit, hier sollten 20 Leute mit mir zusammen stehen. Gerade heute muss ich daran denken, was Charlotte gesagt hat: ‚Man muss das Leben dreifach bejahren und daran glauben.‘“



Elisabeth Heckel und Thomas Pasieka (Regie Kinder- und Jugendtheater, Schauspieler der Produktion für die nicht anwesenden Tim Etchells und Robin Arthur): „Wir sind so dankbar, dass es möglich war, in dieser Arbeit freie Gruppe und Staatstheater, England und Deutschland zu verbinden.“



Harald B. Thor für Barbara Hannigan (Sängerdarstellerin Musiktheater): „Barbara ist eine grandiose Frau, Darstellerin und Sängerin. Sie hatte unglaubliche Angst, das Stück zu machen, hat über ein Jahr musikalisch daran gearbeitet. Am Ende, sagt sie, war es ein Triumph des Ensembles in München.“



Franz Mazura (FAUST für sein Lebenswerk): „Allen, die mit mir diesen herrlichen Beruf teilen, möchte ich vier Zeilen von Joseph von Eichendorff ans Herz legen, die mich mein Leben lang begleitet haben: ‚Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.‘ Danke.“



Jette Steckel (Regie Schauspiel): „Das geht hier nicht an mich. Ich bin nicht ich, ich bin ein Team. Der FAUST geht ans Thalia Theater und das wunderbare Ensemble dort. (...) Ich hoffe, wir dürfen ineffizient und marktuntauglich bleiben. Aber frei!“

Harald B. Thor (Bühne/Kostüm, u. I.): „Es war für mich die größte Produktion, die ich in meinem Bühnenbildnerleben gemacht habe. Die wäre ohne meinen kongenialen Partner Andreas Kriegenburg und meine Kostümbildnerin Andrea Schraad nicht möglich gewesen.“



Andrea Breth (Regie Musiktheater, u.): „Obwohl wir (Regisseure) von tiefer Unfähigkeit geprägt sind, danke ich denen, die das nicht erkannt haben und uns trotzdem Preise verleihen. Ich finde auch wunderbar, dass hier junge Regisseure nominiert sind, denen gratuliere ich von Herzen und wünsche ihnen, dass sie weiter einen tollen Weg gehen. Ich denke, heute ist die Freude groß, aber es macht mich auch betroffen, dass wir hier sitzen und versuchen zu vergessen, was draußen passiert. Wie gehen wir im Theater damit um? Ohnmacht und Ratlosigkeit werden uns verfolgen, wir haben keine Ahnung, und wir sind dumm. Es tut mir leid, dass ich Sie beunruhigen muss damit. Ich sage trotzdem Danke und wünsche weiterhin einen besonders trostlosen Abend!“



Demis Volpi für Alicia Amatriain (Darstellerin/Darsteller Tanz): „Ich freue mich sehr, dass sie diesen Preis bekommt, denn sie ist eine Künstlerin, die das Stück immer in den Vordergrund stellt.“



Bibiana Beglau (Darstellerin Schauspiel, siehe auch Seite 24): „Dieser Abend ist ein Paradox: Als Mephisto für den FAUST nominiert? Das ist eine Finte des Teufels. Trotzdem danke ich sehr.“



Plauderten über Kulturpolitik: Bernd Moss und Bühnenvereinspräsidentin Barbara Kisseler



Choreographische Einlage: „Cacti“ von Alexander Ekman

Text_Ulrike Kolter

Es war der 14. November 2015 in Saarbrücken, genau ein Tag nach den Attentaten von Paris.

Natürlich hatte Hausherrin Dagmar Schlingmann mit den Veranstaltern im Vorfeld diskutiert, ob die Verleihung des Deutschen Theaterpreises trotzdem über die Bühne gehen sollte. Doch Barbara Kisseler, Präsidentin des Deutschen Bühnenvereins und Hamburger Kultursenatorin, brachte die Situation bei einer kurzen Ansprache zu Beginn auf den Punkt: „Die Absage wäre ein zutiefst resignatives, defensives und mit Sicherheit das absolut falsche Signal!“ Auch der anwesende saarländische Kulturminister Ulrich Commerçon beschrieb die Theater als Orte des gesellschaftlichen Diskurses, die sich nicht in den Dienst einer Obrigkeit stellen dürften; gerade in Saarbrücken, dessen Theater ursprünglich erbaut wurde als kulturelles Bollwerk gegen den Erzfeind Frankreich, ein Geschenk der Nazis, eröffnet 1938 von Adolf Hitler persönlich. Bis heute verweigert sich das Haus seiner damaligen Rolle. „Lassen Sie uns als Theater weiter gegen die Radikalisierung unserer Gesellschaft antreten!“, forderte Dagmar Schlingmann.

So wurden die FÄUSTE also mit einem kollektiven „Trotzdem“ verliehen, und Moderator Bernd Moss schaffte es, die

etwas beklemmte Grundstimmung wieder in Richtung Theater zu fokussieren.

Es gab ja auch etwas zu feiern: „Der FAUST wird 10, der ist groß geworden! Ob seine Pflegeeltern, die wir jedes Jahr ausgesucht haben, auch sorgsam mit unserem Goldkind umgehen? Ob Martin Wuttke seinen FAUST gut behandelt? Ob er bei Jossi Wieler ein eigenes Zimmer bekommen hat? Singt Angela Denoke ihn noch jeden Abend in den Schlaf?“ Auch ein beschwingt-unterhaltsames Jubiläumsvideofilmchen mit Ausschnitten aus 10 Jahren FAUST-Verleihung wurde gezeigt, Trailer zu allen nominierten Produktionen vermittelten einen individuellen Eindruck der Künstler und ihrer Arbeit. Vor allem aber fiel bei den Videos auf, dass dieser Preis trotz aller stets wiederkehrenden Kritik an seiner Vergabepraxis in seinem 10. Jahrgang eines vielleicht mehr denn je realisiert hatte: die Vielfalt der deutschen Theaterarbeit zu spiegeln. Und so flott der Stempel Vielfalt auch daher kommt: Sieht man in der Kategorie *Darsteller Tanz* Szenen aus dem Handlungsballett „Die Geschichte vom Soldaten“ (Stuttgarter Ballett, Alicia Amatriain gewann den FAUST) nach denen aus „Transition“ (Studio laborgras Berlin, Renate Graziadei war nominiert), folgt den bunten Lackkostümen von Victoria Behr (nominiert für „der die mann“ an der

Volksbühne Berlin) jenes düstere Kastensbühnenensemble von Harald B. Thor für „Die Soldaten“ (Bayerische Staatsoper, FAUST-Preisträger für *Bühne/Kostüm*); oder erscheinen Jette Steckels 20 rockende „Romeo und Julia“-Darsteller (Thalia Theater Hamburg, FAUST für *Regie Schauspiel*) in Kontrast zu „1984“ – grauenhaft-aktuell und in perfektem Licht und Videodesign (Altes Schauspielhaus Stuttgart, Ryan McBryde war nominiert für *Regie Schauspiel*) – sieht man also all diese famosen, mannigfaltigen Arbeiten vereint an einem Abend, so hat der FAUST sein selbst erklärtes Ziel wohl erreicht.

Wie immer sorgten kleinere und größere Beiträge für die musikalische („Percussion under Construction“) und intellektuelle Unterfütterung (Barbara Kisseler im Plausch mit Bernd Moss über ihre kulturpolitischen Ansichten). Die beste Figur des Abends machte der österreichische Bassbariton und *Lebenswerk*-Preisträger Franz Mazura, der vital und 91-jährig seinen FAUST entgegennahm mit dem Dank an seine Laudatorin Andrea Moses, die Juroren, seine Kollegen – aber vor allem an sein Publikum. ■

Die Veranstaltung wurde gefördert durch das Ministerium für Bildung und Kultur Saarland, die Kulturstiftung der Länder und den Deutschen Bühnenverein



Vereint für die Kunst: Moderator Bernd Moss (r.) mit den Nominierten und Preisträgern nach der Verleihung des 10. Deutschen Theaterpreises DER FAUST am Saarländischen Staatstheater Saarbrücken



Live-Act: Die Schlagzeuggruppe des Saarländischen Staatsorchesters „Percussion under Construction“



Preisverleihungen machen hungrig: Blick ins Foyer des Staatstheaters nach der Veranstaltung



Mit flammendem Appell für das Engagement der Theater: Kulturminister Ulrich Commerçon



Bestürzung einen Tag nach den Attentaten von Paris: Barbara Kisseler (l.) und Dagmar Schlingmann

DIE PREISTRÄGER 2015

Regie Schauspiel
Jette Steckel für „Die Tragödie von Romeo und Julia“ am Thalia Theater Hamburg

Darstellerin/Darsteller Schauspiel
Bibiana Beglau als Mephisto in „Faust“ am Bayerischen Staatsschauspiel München

Regie Musiktheater
Andrea Breth für „Jakob Lenz“ an der Oper Stuttgart

Sängerdarstellerin/Sängerdarsteller Musiktheater
Barbara Hannigan als Marie in „Die Soldaten“ an der Bayerischen Staatsoper München

Choreographie
Bridget Breiner für „Charlotte Salomon: Der Tod und die Malerin“ am Musiktheater im Revier Gelsenkirchen

Darstellerin/Darsteller Tanz
Alicia Amatriain als Teufel in „Die Geschichte vom Soldaten“ im Rahmen des Ballettabends „Strawinsky HEUTE“ am Stuttgarter Ballett

Regie Kinder- und Jugendtheater
Tim Etchells/Robin Arthur (*Forced Entertainment*) für „Das unmöglich mögliche Haus“ am Theater an der Parkaue Berlin

Bühne/Kostüm
Harald B. Thor für „Die Soldaten“ an der Bayerischen Staatsoper München

Preis für das Lebenswerk
Franz Mazura

„TEILEN WIR UNSERE KUNST!“

Ein Aufruf von der FAUST-Preisträgerin Bibiana Beglau, verlesen bei der Preisverleihung am Saarländischen Staatstheater Saarbrücken



Fotos: Markus Nass

Text_Bibiana Beglau

Wir sind hier, um unsere Arbeit im Theater zu feiern. Aber was feiern wir eigentlich? Wir feiern

eine Kunstform, die Geschichten der Welt erzählt, über Menschen, über die Gesellschaft, über politische Ereignisse. Wir ziehen uns oft zurück ins richtige, ins gut gemachte Theater, das unterhaltend ist und dramaturgisch astrein. Wir drehen uns um uns selbst und nehmen nur das in unseren Gesang auf, was keine falschen Töne hat, was keine Fehler impliziert und was uns nicht ermüdet. Und blicken dabei so oft in eine Vergangenheit, weil gerade unsere deutsche Vergangenheit so fruchtbar auszubeuten ist. Oder tun wir das, weil die Vergangenheit sich unserer Einflussnahme entzieht und wir uns bei diesem Blick zurück nicht aufs Spiel setzen müssen?

Jetzt ist die Zeit anders, jetzt müssen wir in die Zukunft blicken: Mit den flüchtenden Menschen weltweit ergibt sich ein Raum, der wieder Utopien, Ideen, Fehler, Zweifel, Versagen, Teilen, Mut und Han-

deln verlangt. Zukunft ist nicht die Sicherheit des immer Gewesenen. Wir können die Zukunft durch Sicherheitsdenken und -handeln abtöten. Oder wir wachen auf aus unserem bequemen Schlaf der verkorksten deutschen Geschichte und stellen uns zur Verfügung mit dem, was wir grausam gelernt haben, und mit dem, was wir nicht wissen und nicht wissen können. Die Festung „Goethe und Schiller“, Fetisch kultureller Identifikation und ewiges Kulturgut, ist kein Rückzugsort mehr. Wir können wieder Avantgarde sein, indem wir gemeinsam Neues entdecken, ein neues, gemeinsames Abenteuer begehen, uns aussetzen und vorstoßen, nicht im eigenen Vorteil, sondern im Sinn des Risikos, auch das nicht Richtige zu tun, auch mit dem Risiko, dass die schöne Kunst eine hässliche ist, auch mit dem Risiko, dem Nichtwissen und dem Chaos zu begegnen.

Wir müssen unsere Kunst teilen, denn es gibt Mangel auch an geistiger Nahrung bei den Menschen, die ihre Kultur schmerzhaft vermissen müssen, sie auf-

geben mussten auf ihrem Weg durch Krieg, Repressalien und Flucht.

Das Teilen unserer Theaterräume ist nicht so leicht. Wir können den geflohenen Menschen in unseren Inszenierungen Raum geben für ihre Geschichten, damit sie sie erzählen können, oder unkonventionelle und praktische Unterkunft anbieten. Das alles findet schon statt und ist auch gut.

Theaterkultur teilen heißt aber auch ganz konkret, dass diese Menschen in unsere Zuschauerräume gehören. Da sollen sie sitzen, als Gleiche unter Gleichen. Es sind nicht nur die Flüchtlinge, die aus ihren Staaten, aus ihrem Zuhause vertrieben wurden, sondern auch wir, die wir uns selbst aus unseren Ideen oft vertrieben haben. Stellen wir uns in der Ursprünglichkeit unseres Berufes allen zur Verfügung! Teilen wir unsere Kunst!

Eins haben wir nämlich alle gemeinsam: Texte, Bilder, Tänze und Lieder. Unsere Texte, Bilder, Tänze und Lieder sind fremd für die neu Angekommenen. Aber es sind Texte, Bilder, Tänze und Lieder! ■